

Das verlorene Steinkreuz des Gerbers Hans Hofsteter, 1481, in Würzburgs Veitshöchheimer Straße



Abb. 1: Das aus einem roten Sandstein gefertigte, um 1,50 m hohe, seit 1969 verlorene Steinkreuz des Würzburger Gerbers Hans Hofsteter, 1481, eingefügt in eine hohe Weinbergmauer der Würzburger Veitshöchheimer Straße.

Foto: Popp

Die allenthalben in Deutschland und darüber hinaus anzutreffenden spätmittelalterlichen Steinkreuze sind mehrheitlich inschriftlos, etliche zeigen in Flachrelief Werkzeuge als historische Handwerkszeichen¹⁾ bzw. Waffen; nur wenige Steinkreuze des 15. Jahrhunderts sind datiert. Noch seltener wird im 15. Jahrhundert der Name des Menschen genannt, an dessen gewaltsamen Tod

ein Steinkreuz erinnert, wurden doch die Vorübergehenden durch das Denkmal aufgefordert, für die arme Seele des unversehen Verstorbenen Fürbitten zu beten.

Das leider verlorene Steinkreuz in Würzburgs Veitshöchheimer Straße (Abb. 1) ist datiert – es trägt die Jahreszahl 1481 – es zeigt ein Haareisen der Gerber als Handwerkszei-

chen und nennt den Namen des Umgekommenen: Hans Hofsteter²⁾. Ein so reich durch Attribute ausgezeichnetes Steinkreuz des 15. Jahrhunderts kann nur einer Würzburger Steinmetz-Werkstätte entstammen; Hans Hofsteter war demnach offensichtlich ein Würzburger Gerber, der im Jahr 1481 gewaltsam umkam.

Hans Hofsteters Steinkreuz ist das erste und bisher einzige spätmittelalterliche Steinkreuz eines Gerbers mit einem Haareisen als Zeichen³⁾. Das stumpfe Haareisen (Abb. 2) diente dem Gerber zum Enthaaren der geäscherten Felle auf dem Schabebau (Abb. 3). Eingehend beschrieben wurde dies jüngst in einer Arbeit über das Weißgerberzeichen von 1687 in Prichsenstadt⁴⁾, weshalb wir hier auf eine Wiederholung verzichten.

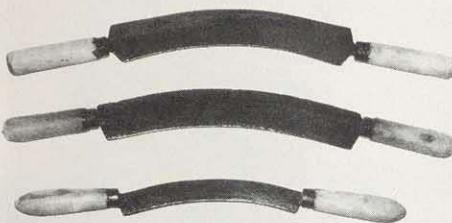


Abb. 2: Drei Haareisen aus dem Weißgerbermuseum in Doberlug-Kirchhain in der Niederlausitz. Die Längen der drei Werkzeuge betragen von oben 61,0 cm, 61,5 cm und 53,0 cm. Foto: Azzola

Das Steinkreuz des Würzburger Gerbers Hans Hofsteter aus dem Jahr 1481 war einst in der Veitshöchheimer Straße in der Nähe des „Löwen im Stein“ unten in eine hohe Weinbergmauer eingefügt. Im Jahr 1969 wurde die Straße verbreitert und dazu die Mauer abgerissen. Dabei wurde das Steinkreuz nicht geborgen sondern wohl mit dem Bauschutt abtransportiert, denn es ist seither verschwunden. Lediglich das Relief des „Löwen im Stein“ wurde geborgen und in eine neue Mauer eingesetzt; das in seiner Art einmalige spätmittelalterliche Steinkreuz erfuhr diese Aufmerksamkeit nicht.

Der Läderer.



*Die Heuwe die henck ich in den Bach/
Werff sie in den Escher darnach/
Dergleich die Kalbfel auch also/
Darnach wirff ich sie in das Löh/
Da sie sr ruhe ein zeit erlangt/
Darnach henck ichs auff an die Stagn/
Wüsch darnach ab mit eim Harwüs/
Und habs feyl auff dem Leder Tisch.*

Abb. 3: Ein Lederer/Gerber nach Jost Amman, 1568.
Reproduktion

Anmerkungen:

- 1) Friedrich Karl Azzola: „Spätmittelalterliche Steinkreuze und Kreuzsteine der Handwerker“, in: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 32. Band (1997/98), S. 171–187.
- 2) Herrn Dr. Sebastian Scholz von der Inschriftenkommission der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur danken wir für seine Hilfe beim Entziffern der Inschrift.
- 3) Mit einem Haareisen als Gerberzeichen gibt es nur noch eine spätgotische Kreuzplatte in Zwettl/Niederösterreich. Abgebildet ist diese Kreuzplatte in der Arbeit von Karl Kubes:

„Frühgotische Grabkapelle und Grabplatten an der Langenzersdorfer Pfarrkirche“, in: Rund um den Bisamberg Band 4 (1974), S. 29–77 als Abbildung 11. – Zum Scherdegen als Steinkreuzzeichen eines Gerbers siehe bei Friedrich Karl Azzola, Karl Pauligk und Joachim Schirmer: „Das verschollene Steinkreuz von Salzmünster. Das Spätmittelalterliche Denkmal eines Gerbers und Schuhmachers?“ In: Zeit-

schrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde Band 101 (1996), S. 179–184.

- 4) Friedrich Karl Azzola und Karl Pauligk: „Das historische Weißgerberzeichen von 1687 am Haus Schulstraße 7 in Prichsenstadt“, in: Frankenland 50. Jg., Heft 5 (Oktober 1998), S. 338–343.

Helmut Schatz

„Revolutionsarchitektur“ in Uffenheim?

Vor den Toren Uffenheims, an der Ansbacher Straße, stand bis vor kurzem ein kleines zylindrisches Häuschen mit einem Kegeldach. Aus verschiedenen Gründen ist dies Feldhüterhäuschen versetzt. Man findet es jetzt an der Straße nach Welbhausen, etwas abseits der Verbindungsstraße.

Die Feldhüter hatten eine besondere Aufgabe, die Zedler in seinem Lexikon von 1735 so umschreibt: „Feldhüter sind so vor die Sicherheit und Beschützung derer Feldfrüchte, sonderlich zur Erndte-Zeiten vor den Anlauf und der Rapacität derer Armen besorgt sind. Werden auch Feld- oder Fluhrnen-Schützen genannt.“ Im Fränkischen sind die Namen Fluhrer, Flurschütz geläufig. Im schweizerisch-alemannischen Sprachgebrauch werden sie auch als „Eschaie“ bezeichnet.

Das genannte Objekt ist wohl in der Zeit um 1800 erbaut, genaue Unterlagen fehlen leider, da das Stadtarchiv in Uffenheim als Kriegsverlust zu beklagen ist. In der Reihe „Bayernische Kunstdenkmale“ Band XXII Landkreis Uffenheim, Kurzinventar, erschienen 1966 schreibt Hans K. Ramisch auf Seite 196: „Feldhüterhäuslein. Südlich der Stadt an der Straße nach Ansbach. Aus dem 18. Jh. Über kreisrundem Grundriß aus Hausteinquadrern sorgfältig gefügt. Rechteckige Türe, drei kleine Fenster, Kerzennische. Abgeschlossen wird der kleine Bau von einem über hohen Kranzgesims aufgesetzten, innen müldig ausgehöhlten, steinernen Kegeldach. An der Südseite außen flache Nische vor dem hier befindlichen Fenster ein Konsolpfeiler.“



Das Feldhüterhäuschen nach seiner Versetzung. Im Original war das Bauwerk unverfugt. Beim Wiederaufbau wurde leider etwas zu viel Mörtel verwendet.

Foto: H. Schatz

Und in Georg Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler Bayern I, Franken, 1979: „Feldhüterhäuschen (an der Straße nach Ansbach) 18. Jh., kreisrund, sorgfältig gefügte Hausteinquader mit flachem Kegel-